

Predigt im Requiem für Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff – 24.07.2020, 16h, Münster ULF Freiburg

Klaus Baumann

Wohl niemand von uns hier Versammelten oder all jenen, die Eberhard Schockenhoff kannten, war nicht tief erschüttert und betroffen davon, wie er vorigen Samstag durch die schweren Folgen eines häuslichen Unfalles eine Woche davor mitten aus dem Leben gerissen wurde. Viele haben ihn lebendig vor Augen in seiner offenen Freundlichkeit, Zugewandtheit, Herzlichkeit. Wir verlieren einen wunderbaren Weggefährten und viele einen treuen, verlässlichen Freund und Gesprächspartner. Die theologische Fakultät und die ganze Albert-Ludwigs-Universität verlieren einen herausragenden Wissenschaftler in Forschung, Lehre und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf allen Ebenen. Seine Ex-Hiwis haben mich extra gebeten, ob ich nicht ihre Dankbarkeit für die Förderung und Begleitung seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen und zahlreicher Studierenden in dieser Feier ausdrücken könne. „Eberhard hat uns ja auch noch nach der direkten Arbeit an seinem Lehrstuhl in vielerlei Hinsicht und Ebenen geholfen, unsere je eigenen biografischen Wege zu gehen. Diese Begleitung ist für viele von uns geradezu elementar gewesen.“ Und ein Priester unserer Erzdiözese schrieb mir unmittelbar nach der Todesnachricht, Eberhard war der „Professor, der mich am tiefsten geprägt hat, dass der priesterliche Dienst für mich das Richtige ist und bei dem ich mein Spezialstudium gemacht habe.“

In der Predigt des Requiems ist nicht ein Nachruf zu halten, der die vielen Aktivitäten und Auszeichnungen benennt oder das akademische Lebenswerk *materialiter* würdigt. Stattdessen möchte ich im Hören auf das Wort Gottes in dieser Feier drei Punkte vorschlagen und nur recht kurz anreißen, um Eberhard Schockenhoffs im Licht des christlichen Glaubens zu gedenken: **Kommunikation, Erfahrung, wissenschaftlich verantworteter Glaube.**

1. Kommunikation. In Eberhard Schockenhoffs Esszimmer hängt ein großes Bild von Lena Ulbricht Zirn, das die beiden Jünger von Emmaus zeigt mit dem Dritten, der sich zu ihnen gesellte. Beide hatten nach der Erschütterung des Karfreitags und den Nachrichten der Frauen vom leeren Grab über all das Passierte mit einander geredet. Sie waren wohl in Trauer und Verwirrung vereint zu Fuß unterwegs. Das ist schon nicht wenig, in so einer Situation sich intensiv auszutauschen und miteinander zu diskutieren, statt nur sprachlos zu sein – wobei auch die Sprachlosigkeit ihre Bedeutung und ihren Wert hat; doch die beiden haben die Sprache wiedergefunden und besprachen das Erlebte; und da ist es auch nicht wenig, dann sogar offen zu sein, es auch einem fremden Dritten zu erzählen, der sich ihnen wie neugierig unaufgefordert nähert und anschließt.

Eberhard Schockenhoff war ein Mann der Kommunikation, die diese Bezeichnung im emphatischen Sinne verdient. Er suchte sie, er pflegte und förderte sie. Auf allen Ebenen und in allen Kontexten. Innerlich, zwischenmenschlich, seelsorglich, freundschaftlich, kollegial, wissenschaftlich und öffentlich. Er war sozusagen ein Mann für alle Fälle. Dabei war an ihm erlebbar, dass er nicht nur überzeugende „sachliche“ Argumente haben wollte und hatte. Zumal in theologischen, ethischen, gesellschafts- und kirchenpolitischen Diskursen. **Er zeigte**

darin vielmehr stets etwas von sich und wie er andere sah: Er hörte zu und machte deutlich, dass er seine Gegenüber verstehen wollte. Er war lernbereit, ohne eigene Positionen zu verbergen. Seine Blitzgeschwindigkeit machte andere nicht klein oder gar nieder; im Gegenteil zeigte er authentische Wertschätzung, Takt, Herzengüte. Und er lud gerne zum gemeinsamen Essen ein, um das Verbindende und bessere Kommunikation untereinander zu stärken und oftmals kleinliche Konflikte aus dem Weg zu räumen. Das galt auch für das Kollegium unserer Fakultät. Das haben wir genossen. Und das gehört sogar zu den Ingredienzen seines letzten großen publizierten Werkes, der Friedensethik. Zwischenmenschlich wohlwollende Kommunikation ist Voraussetzung wie Ergebnis der Entwicklung der „Tugenden aktiver Friedensbereitschaft“, wie er sie nannte.¹ Sie gründet auf Erfahrungen, und sie schafft neue Erfahrungen.

2. Erfahrung. Die Jünger von Emmaus *erlebten* etwas mit dem Dritten. Eine lebhaftere Kommunikation mit ganz neuen Aspekten, die ihnen immer mehr Lichter aufgehen ließen. Sie waren ganz hingerissen, wie in einem *flow*. Das Gespräch tat ihnen so gut, dass sie den Fremden zum Bleiben drängten. Bis zu einem bestimmten Punkt geschah das alles einfach in, mit, zwischen ihnen. Bis der Durchbruch zum Erkennen kam. Sie erkannten, wer der Dritte war. **Sie erkannten, was sie erlebt hatten: aus dem Erleben wurde durch das Erkennen Erfahrung, in der sie sich selbst und das Geschehen mit dem Dritten, mit Jesus, dem Auferstandenen, zunehmend verstanden.** Das Erlebte wurde ein Schatz von Erfahrung, dessen sie sich wieder gegenseitig versicherten und dann auch sofort mit ihren anderen Freunden teilen wollten. Genau diesen Übergang vom Erlebnis zur Erfahrung bezeichnen die Worte: „Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz, als er unterwegs mit uns redete?“ (Lk 24,31.32)

Diese absichtlich leicht gekürzten Verse 31 und 32 der Emmaus-Perikope im 24. Kapitel des Lk-Ev. wählte Eberhard Schockenhoff als sog. „Primizspruch“ für sein Leben als Priester zu seiner Priesterweihe am 10. Oktober 1978, im Drei-Päpste-Jahr in der Sedisvakanz nach Johannes Paul I. Auch in seinem Primizspruch kommuniziert er etwas: er teilt etwas davon mit, dass er Erfahrungen gemacht hat, die seine Augen aufgehen und sein Herz brennen ließen und ihm neue Erkenntnishorizonte öffneten. Wie er mir einmal erzählte, war eine ganz wichtige Zeit in seiner Entwicklung hin zum Priesterberuf vor dem Studium gewesen, als er (mit 17 Jahren etwa) längere Zeit krank war und dabei viel lesen konnte. Er erlebte am eigenen Leib den Segen der Medizin und der Sorge anderer für ihn in der Krankheit, er erlebte, wie ihm manches Licht im Lesen und Beten aufging. Und er dachte darüber nach. Es wurde vom Erleben zu kostbarer persönlicher Erfahrung für sein Leben. Er erlebte vorher wie nachher vieles mit Weggefährten im Glauben – auch in den römischen Jahren seines Studiums an der Gregoriana und im Germanicum et Hungaricum – und besprach, teilte, reflektierte das Erlebte, so dass es zu Erfahrungen wurde, die er als echte Perspektiven für sein Leben betrachtete. Und er teilte durch seinen Primizspruch wie durch seine Art zu leben mit, dass er als Priester mit anderen ihr Erleben teilen will, offen sein für Neues und Tieferes, das durch den Dritten, der mitgeht, das Herz entbrennen lässt und schließlich – nicht zuletzt im Brechen des Brotes der Eucharistie – ihn als Christus mehr erkennen lässt. Jeder versteht auch, dass im Ausdruck vom brennenden Herzen und von diesem Erkennen die Sprache der

¹ Eberhard Schockenhoff, Kein Ende der Gewalt? Freiburg: Herder 2018, 549-577.

Liebe am Werk ist. Erfahrung – Erfahrung von Liebe – Erfahrung Gottes als Liebe. Im Zentrum seines Selbstverständnisses als junger Theologe, der Priester wird, steht Erfahrung und der Wunsch, diese zu teilen, mitzuteilen: „Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz, als er unterwegs mit uns redete?“ (Lk 24,31.32)

3. Wissenschaftlich verantworteter Glaube. Eberhard Schockenhoff war systematischer Theologe durch und durch, so sehr, dass ihm zuweilen auf seinem moraltheologischen Karriereweg vorgehalten wurde, dass er nach seiner moraltheologischen Doktorarbeit bei Alfons Auer ja bei Walter Kasper, einem Dogmatiker, habilitiert habe und vielleicht doch nicht das Zeug zum Moraltheologie-Professor habe. Offenkundig haben sie sich sehr geirrt, und wir müssen auch darüber trauern, dass er seine immer neu stupende Produktivität in allen Bereichen der Ethik nicht weiterführen kann. Schon in dem Punkt des Übergangs von Erlebnis zu Erfahrung wird die Rolle von bewusstem Erkennen und Reflektieren deutlich. Die Wurzel von Glaube, Theologie und Kirche sind die Erlebnisse und Erfahrungen, die Menschen in ihrem Leben machten und machen. Religionswissenschaftlich gesprochen stehen an der Wurzel jeder Religion Erfahrungen – die dann ausgestaltet werden in Erzählungen und Lehre, in Rituale der Gemeinschaft und in Lebensregeln.²

Eberhard Schockenhoff setzte für seine ethischen Grundlagenwerke immer mit der Erfahrung an: das Credo und die Tradition der Kirche sind erfahrungsgegründet, und diese Erfahrungen gilt es neu im Heute zu erschließen oder auch neu zu ermöglichen; er setzte an der Erfahrung an auch als ein Grundprinzip für seine kontinuierliche, fortschreitende, ja bewundernswerte Rezeption sowohl zeitgenössischen Denkens und Erlebens als auch der Erkenntnisse der Medizin, der Natur-, Human- und Sozialwissenschaften in großer Breite und Belesenheit. Und diese vielfältigen Erfahrungen und Erkenntnisse gilt es als Theologe und Ethiker eigens zu erwägen und reflektieren. Nur repetieren von Formeln ist weder überzeugend noch dem christlichen Glauben gemäß. Notwendig muss Theologie darum auch Philosophie treiben. Schon Paulus fragte in seiner Wiederholung der ältesten Formulierung des Osterglaubens die Gemeinde in Korinth und jede und jeden einzelnen bis heute: „Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen?“ Unüberlegter Glaube ist genauso sittenwidrig wie blinder kirchlicher oder sonstiger Gehorsam, der nicht auf die Stimme des persönlichen Gewissens hört.³ Kein Wunder, dass es hier auch zu Spannungen und Konflikten Eberhard Schockenhoffs – und überhaupt der akademischen Theologie – mit kirchlichen Autoritäten kam, die es sich manchmal lieber einfacher machen als es die Zumutungen der menschlichen Freiheit, des konsequenten Nach- und Weiter-Denkens und im Grunde der menschlichen Selbstachtung fordern. Da konnte er auch sehr deutlich widersprechen.

Schon von Aristoteles und Thomas von Aquin her, dessen Werk er sich in seiner Dissertation widmete, unterstrich er die prinzipielle ethische Voraussetzung, die wohl allzu oft vergessen wird: Nur in dem Maße, in dem jemand frei handelt, kann er auch ethisch gut handeln. Damit ist noch nicht einfachhin ethisch gut, was jemand frei tut; aber Freiheit ist eine

² Vgl. Glock/ Stark (1965) *Religion and Society in Tension*, Chicago: Rand McNally; weiterentwickelt von Gerd Theissen, *Die Religion der ersten Christen*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007.

³ Eberhard Schockenhoff, *Wie gewiss ist das Gewissen?* Freiburg: Herder 2003.

notwendige Voraussetzung – dafür, das *bonum hominis*⁴, das, was für die Menschen gut, ja das Beste, ist, zu suchen und zu tun.⁵ Und nur in Freiheit – reflektierter Freiheit – „erlöster Freiheit“ – können wir „gut“ auf Gott hin leben in Christus Jesus (vgl. Röm 6,11). Darüber als katholischer Theologe und Ethiker wissenschaftlich zu forschen und zu lehren, war Eberhard Schockenhoffs Leidenschaft. (Auch) Dafür brannte sein Herz – und dafür verteidigte er sich auch auf hohem Niveau, gegenüber kirchlichen Autoritäten oder anderen.

Es wurde ihm mitunter seine kirchliche Verwurzelung übel genommen. Daraufhin formulierte er sein Grundverständnis als Moraltheologe: „Wie alle theologische Wissenschaft beginnt auch die moraltheologische Reflexion damit, daß der eigene Standort bewußtgemacht und mitsamt seinen geschichtlichen Implikationen bejaht wird. Sie stellt sich auf den Boden der gemeinsamen Glaubenstradition, um von dort aus zu fragen, wie einzelne ihrer Lehraussagen in einem gewandelten geistigen Umfeld und angesichts veränderter gesellschaftlicher Problemlagen zu verstehen und neu zu interpretieren sind. [...] Genau dies ist die Aufgabe, die angesichts der epochalen Herausforderungen, vor denen Kirche und Theologie heute stehen, als ein notwendiger Dienst an der Zukunftsfähigkeit des Christentums auch von unserem Fach gefordert ist.“⁶

Darum wollte er angesichts der aktuellen kirchlichen und gesellschaftlichen Problemlagen nun doch noch ein Buch zur Sexualethik schreiben – obwohl er, wie er mir vor wenigen Wochen beim Gegenlesen und Diskutieren von Teilen dafür sagte, das eigentlich nie tun wollte. Vielleicht können wir es noch posthum veröffentlichen, so weit er kam. Denn auch eine katholische Sexualethik muss wissenschaftlich verantwortet und kommuniziert werden. Eberhard Schockenhoff wollte auch dazu – geradezu notgedrungen – das Seine beitragen.

Heute müssen wir Abschied von Eberhard Schockenhoff nehmen. Dass das Requiem hier im Münster ULF zu Freiburg begangen wird, in dem er gerne – wenn nicht in St. Ulrich, Sölden oder auch als Präfekt in der Unikirche – sonntags die Messe feierte und predigte, passt auch zu einem Hinweis aus seinem *youtube-Impuls* zum Dreifaltigkeitssonntag dieses Jahres unter den Corona-Bedingungen. Von der Salenbergkapelle über Sölden deutete er nach Freiburg und führte kurz aus, dass im Hochaltarbild des Münsters von Hans Baldung Grien Maria mitten hineingenommen ist in die Dreifaltigkeit. Ihre Himmelfahrt und Krönung durch Vater, Sohn und Heiligen Geist ist ihre vollständige Hineinnahme mitten hinein in das Leben und die Liebe Gottes. Das gelte als Verheißung auch für unser Leben und Sterben.

⁴ Eberhard Schockenhoff, *Bonum hominis*, Mainz: Grünewald 1987.

⁵ Vgl. Eberhard Schockenhoff, *Theologie der Freiheit*. Freiburg: Herder 2007. Ders., *Erlöste Freiheit. Worauf es im Christentum ankommt*. Freiburg: Herder 2012.

⁶ Eberhard Schockenhoff, *Zwischen Wissenschaft und Kirchlichkeit? Zum Standort der Moraltheologie*. *Theologie und Glaube* 87 (1997) 590-626, hier: 626.



Hochaltar Münster ULF Freiburg (Foto kb 24.07.2020)

Lieber Eberhard, wenn auch sehr traurig, hoffe und ja, glaube ich fest, dass Du nun mitten hineingenommen bist in das Leben und die Liebe des Gottes, der Dein Herz schon hier für Ihn und für das Beste der Menschen in ihrer ganzen Vielfalt brennen ließ. Wenn auch sehr traurig und schweren Herzens danke ich Dir und Deinem Gott, unserem Gott, dass Du mir und so vielen von uns in Deinem ganzen Priester-, Wissenschaftler- und überhaupt Mensch-Sein all dies kommuniziert und zur Erfahrung hast werden lassen. Wir werden eucharistisch, stets dankbar, Deiner gedenken.